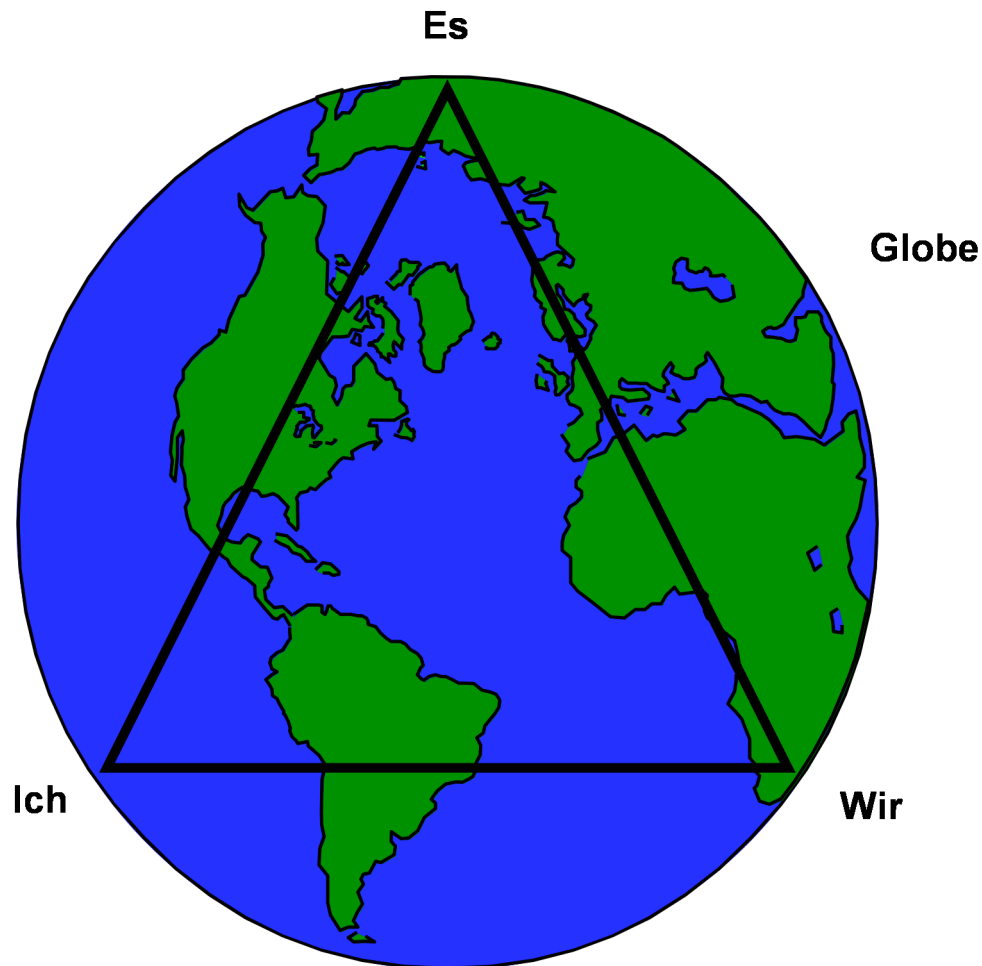

Themenzentrierte Interaktion



Inhalt

1. Einführung in die Themenzentrierte Interaktion (TZI)
2. Regeln und Richtlinien für die Gruppeninteraktion
3. Die Axiome der TZI
4. Die existentiellen Postulate der TZI
5. Literaturverzeichnis

Seite

- 2
- 3
- 3
- 4
- 5

1. Einführung in die Themenzentrierte Interaktion (TZI)

Mit Themenzentrierter Interaktion (TZI) wird ein **Gruppenkonzept** bezeichnet, das auf aktives, schöpferisches und entdeckendes Lernen und Arbeiten ausgerichtet ist. TZI ist **aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der Psychoanalyse** unter dem Einfluss von Gruppentherapien **entstanden**. Sie wurde von **Ruth Cohn** initiiert und von ihr und ihren KollegInnen in den USA und später auch in Europa weiterentwickelt.

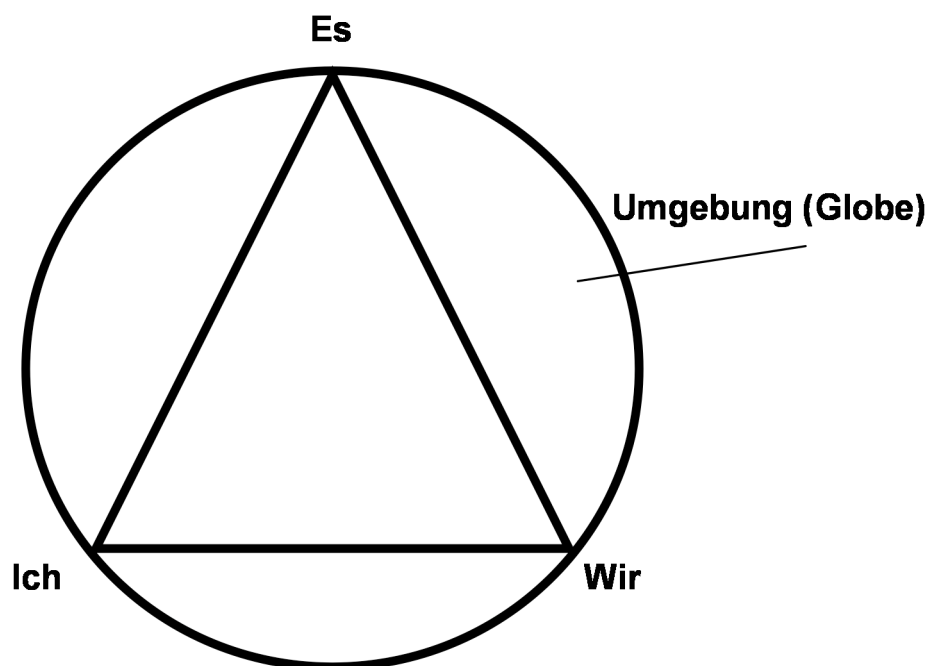
TZI fördert:

- sich und andere im privaten und beruflichen Bereich aufmerksam wahrzunehmen;
- Selbständigkeit und Eigenverantwortung in Kontakt mit anderen zu stärken;
- Wissensvermittlung lebendig und in Beziehung zu den beteiligten Personen zu gestalten;
- die Arbeitsnotwendigkeiten mit Achtung vor der Person und zwischenmenschlichen Beziehung zu verbinden;
- Arbeitsbesprechungen, Konferenzen, Kongresse usw. im Sinne lebendiger Kommunikation zu führen und Rivalitäten zugunsten von Kooperation zu nutzen.

Jede Gruppeninteraktion enthält drei Faktoren, die man sich bildlich als Eckpunkte eines Dreiecks vorstellen könnte:

1. Das Ich, die Persönlichkeit;
2. Das Wir, die Gruppe;
3. Das Es, das Thema.

Dieses Dreieck ist eingebettet in eine Kugel, die die Umgebung darstellt, in welcher sich die interaktionelle Gruppe trifft. Diese Umgebung besteht aus Zeit, Ort und deren historischen und sozialen Gegebenheiten.



2. Regeln und Richtlinien für die Gruppeninteraktion

Die thematische interaktionelle Gruppe versucht die **Dreiheit von Ich-Wir-Es in dynamischer Balance zu halten**. In der Praxis werden den Teilnehmern technische Regeln gegeben, die zugleich die jeweilige Arbeit und das Streben nach dem Bewusstsein von Autonomie und zwischenmenschlicher Verbundenheit fördern sollen:

1. In der Ich-Form reden

Vertritt dich selbst in deinen Aussagen; sprich per „Ich“ und nicht per „Wir“ oder „Man“.

2. Motivation und Hintergrund von eigenen Fragen transparent machen

Wenn du eine Frage stellst, sage, warum du fragst und was deine Frage für dich bedeutet. Sage dich selbst aus und vermeide das Interview.

3. Bewusstsein über die eigenen Beiträge und Befindlichkeiten haben

Sei authentisch und selektiv in deinen Kommunikationen. Mach dir bewusst, was du denkst und fühlst, und wähle was du sagst und tust.

4. Möglichst nicht interpretieren

Halte dich mit Interpretationen von anderen so lange wie möglich zurück. Sprich statt dessen deine persönlichen Reaktionen aus.

5. Keine Verallgemeinerungen

Sei zurückhaltend mit Verallgemeinerungen (zum Beispiel „Du kommst immer zu spät!“).

6. Persönliche Eindrücke deutlich kennzeichnen

Wenn du etwas über das Benehmen oder die Charakteristik eines anderen Teilnehmers aussagst, sage auch, was es dir bedeutet, dass er so ist, wie er ist (d. h. wie du ihn siehst).

7. Störungen haben Vorrang

Seitengespräche haben Vorrang. Sie stören und sind meist wichtig. Sie würden nicht geschehen, wenn sie nicht wichtig wären.

8. Es redet immer nur einer

Nur einer zur gleichen Zeit bitte!

9. Bei Überschneidungen von Redebeiträgen kurze Sammlung der Stichpunkte

Wenn mehr als einer gleichzeitig sprechen will, verständigt euch in Stichworten, über was ihr zu sprechen beabsichtigt.

3. Die Axiome der TZI

Ruth Cohn orientiert sich am Menschenbild der humanistischen Psychologie. Dazu formuliert sie **drei Axiome, die als wertbetonende Voraussetzungen hinter dem Menschenbild der TZI stehen**. Sie bilden den philosophischen und ethischen Hintergrund allen methodischen Handelns und Lernens mit Menschen in Gruppen und mit einzelnen.

Die drei Axiome der TZI sollen ebenfalls dazu beitragen, dass Ich, Wir und Es in dynamischer Balance gehalten werden:

1. Das existenziell-anthropologische Axiom:

„Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom (eigenständig) und interdependent (allverbunden). Die Autonomie des einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen